Preis 10 Pfg. | Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Montag, den 1. Oktober 1917 | No. 269

Deutscher Heeresbericht vom 30. September.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 30. September, abends.

Keine wesentlichen Ereignisse.

*

Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei ungünstiger Sicht blieb bei allen Armeen die Gefechtstätigkeit geringer als an den Vortagen.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und abends von der Yser bis zum Kanal Comines-Ypern stark. Vorstoßende englische Erkunderabteilungen wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

Vor Verdun war von vorübergehender Feuersteigerung abgesehen die Kampftätigkeit mäßig.

*

Unsere Flieger griffen erneut die Docks und Speicher von London sowie Ramsgate, Sheerness und Margate an. Wirkung der Bomben war an Bränden erkennbar. Die Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida-See und Cerna war das Feuer lebhafter als sonst.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

*

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ veröffentlicht der bekannte Publizist Dr. Dillon im Fort Nightly Review einen sehr pessimistischen Artikel über die allgemeine Lage, in dem er u. a. die Frage stellt, ob ein Sieg die Opfer, die die Entente bringen müßte, überhaupt wert sei. Bezüglich Elsaß-Lothringens schließt Dillon, kann man auf die Bevölkerung der beiden Provinzen nicht rechnen, sie würde sich bei einer Abstimmung nicht für den Anschluß an Frankreich erklären. Man darf auch nicht hoffen, daß ein demokratisches Deutschland Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgeben würde, und die Zurückeroberung der beiden Provinzen würde eine ebenso schwierige Aufgabe sein, als wenn man die beiden Mittelmächte in Stücke reißen wollte.

Kaiser-Zusammenkunft.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 30. September.

Seine Majestät der Kaiser traf auf der Rückreise von seiner Fahrt durch Rumänien, Siebenbürgen, die befreite Bukowina und Galizien auf der österreichischen Grenzstation Dziedítz mit Kaiser Karl zusammen, in dessen Begleitung sich u. a. auch der Generalbstabschef General von Arz und der deutsche Bevollmächtigte General von Cramon befanden.

Kaiser Karl begleitete den Kaiser bis Oderberg. Beide Majestäten haben sich äußerst befriedigt über dieses Zusammentreffen ausgesprochen, eine neue Gelegenheit, die volle Uebereinstimmung ihrer politischen und militärischen Ansichten festzustellen.

Die irische Gefahr.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Amsterdam vom 29.: Englischen Meldungen zufolge haben 40 verhaftete Sinnfeiner im Mount-Joy-Gefängnis in Dublin vor einer Woche mit dem Hungerstreik eingesetzt. Obwohl zahlreiche Massenkundgebungen zu Gunsten der Hungerstreikenden stattgefunden haben, begann man mit der zwangsweisen Ernährung einzusetzen. Einer der Häftlinge, der Lehrer Thomas Ashe, ist gestern bei dieser furchtbaren Prodezur zusammengebrochen und ins Spital geschafft worden, wo er am Abend starb. Dieser Tod hat die in Irland herrschende Erregung gesteigert. Es werden in Regierungskreisen ernste Unruhen befürchtet.

Die Wirren in Rußland.

Drahtbericht.

Petersburg, 29. September.

Auf der demokratischen Konferenz betonte der frühere Minister des Inneren und Vorsitzende des Rates der Bauernabgeordneten Avksentiew die Notwendigkeit eines die Regierung kontrollierenden Organs, das mit dem Lande durch zahlreiche Fäden verbunden sei. Dieses Organ, eine Art von Vorparlament, sagte er, soll sich aus Vertretern der Demokratie zusammensetzen. Damit es aber die unumgänglich notwendige Autorität besitzt, muß es alle lebenden Kräfte des Staates in seine Berechnungen ziehen. Daher drängt sich in diesem Falle die Teilnahme der bürgerlichen Klassen auf. Auch die früheren Minister Skobelew, Plechanow und Zarudni waren für ein Zusammengehen mit dem Bürgertum eingetreten.

Die „B. Z. am Mittag“ schreibt: Der „Times“-Korrespondent in Rußland, der kürzlich nach England zurückgekehrt ist, veröffentlicht unter dem 21. September einen leidenschaftlichen Angriff auf den Arbeiter- und Soldatenrat. Er schreibt darin u. a.: Alle bisherigen Autoritäten, die Semstwos, die Gerichte, die Gouverneure usw., wurden durch Komitees ersetzt. Diese bestehen aus Arbeitern, Bauern und kleinen Rechtsanwälten und beziehen Gehälter, die sie sich selbst bewilligt haben. Sie treiben Steuern von den Besitzenden ein, die man von jedem Anteil an der Verwaltung ausschließt. Die Mitglieder des Petersburger Sovjet beziehen monatlich über 700 000 Mark an Gehältern, und die Staatskassen haben so gut wie gar keine Einnahmen. Alles, was an Geld eingeht, schluckt vielmehr der örtliche Sovjet. Weil die Staatskassen leer sind, muß Rußland täglich 50 Millionen Papiergeld drucken, um bestehen zu können. Das Komiteesystem übt den schlimmsten Einfluß auf die Industrie aus. Lokomotiven und Eisenbahnwagen werden nicht mehr repariert. Der völlige Stillstand des Transportwesens und der Industrie wegen Mangels an Kohlen und Rohstoffen ist eine Frage weniger Wochen. Die Munitionserzeugung hat um 80 pCt. abgenommen. Diese Tat-

---

Der Familienaufsatz.

Von
Fritz Müller.

Montag brachte Hans das Aufsatzthema heim: „Der Krieg, eine Geißel der Menschheit.“ „Konzept am Samstag abzuliefern,“ hatte der Lehrer gesagt, „schreibt diesmal frei, ganz aus euch selbst heraus.“

„Herrgott, ist bis zum Samstag lang,“ dachte Hans und schlug die Geißel in den Wind. In den Wind geschlagene Geißeln knallen irgendwann. Beim Hans am Freitag. Es war ein Gewissensknall. Die Familie knallte mit. „Der arme Bub,“ sagte die Mutter, „von heut auf morgen einen ganzen Aufsatz.“ — „Gott,“ sagte Vater, „ich habe zu manchem verzwickten Geschäftsbrief nicht mal so viel Zeit.“ — „Jaja,“ sagte Tante Lotte nachdenklich, „der Aufsatz, eine Geißel der Menschheit.“ — „Na, mit 'n bißchen Grips und 'n Schuß Inspiration läuft auch der schwerste Aufsatz,“ sagte Onkel Franz, „setz' dich nur mal dran, Hans.“

Hans setzte sich von Freitag nachmittag vier Uhr bis sechs Uhr daran: „Der Krieg, eine Geißel der Menschheit — Der Krieg, eine Geißel der Menschheit — Der Krieg, eine Geißel der — Mutter, weißt du keinen schönen Satz?“ — „Einen schönen Satz über den gräßlichen Krieg, Hans?“ — „Er meint einen stilistisch schönen Satz,“ sagte Tante Lotte. Und dann klopften Mutter und Tante an Onkels Zimmer: „Onkel, der Bub' braucht einen schönen Satz.“ — „Ach was, mit 'n bißchen Grips und 'n Schuß Inspiration —“ — „Schuß? er braucht halt ein wenig Vorschuß, der arme Bub' — wenn ich denke: von heut' auf morgen eine ganze Geißel —“

Das war um sechs ein viertel. Um halb sieben wälzte Onkel Franz das zwölfte Buch. „Einen schönen Satz?“ murmelte er, „schreib mal diesen Satz auf Seite dreiundsechzig, Junge.“ Und folgsam schrieb der Hans in sein Konzeptheft: ‚Die materiellen, intellektuellen und moralischen Konsequenzen eines Krieges leuchten wie ungeheure Fanale des Leidens durch die Geschichte.‘ — „Kannst ihn mal der Tante zeigen, Junge.“

Hans zeigte ihn der Tante. Sie kam sofort herüber: „Ein schöner Satz, Onkel Franz, ein wirklich wunderschöner Satz.“ — „Na, nicht so schlimm, mit 'n bißchen Grips und 'n Schuß Inspiration — und nun machst du einfach in dem Stile weiter, Junge.“

Hans machte bis um sieben weiter, ohne mit dem zweiten Satz fertig zu werden. „Onkel Franz, bitte noch einen schönen Satz?“ — „Jetzt kann dir mal die Tante helfen, Junge.“ — „Tante, bitte, noch einen schönen Satz.“ Tante Lotte blätterte schon seit einer Viertelstunde in ihren alten Albums. „Schreib mal das da,“ sagte sie errötend. Und folgsam schrieb der Hans in sein Konzeptheft: ‚Der rosenfingrige Eros kämpft siegreich gegen dräuende Wolken, morgenrotes Blut fließt in Strömen: Krieg überall.‘ — „Kannst ihn mal der Mutter zeigen, Junge,“ sagte Tante Lotte.

Hans zeigte ihn der Mutter. Gleich kam sie aus der Küche: „Ein wundervoller Satz, Tante Lotte,“ sagte sie. — „Jetzt einen Satz von dir, Mutter,“ bat Hans. — „Aber Hans, ich mach' das Abendessen fertig, ich kann keine schönen Sätze kochen.“ — „Aber Mutter, irgend einen Satz wirst du doch —“ Da schlug die Mutter im Kriegskochbuch nach: „Den vielleicht, Hans?“ Und folgsam schrieb der Hans in sein Konzeptheft: ‚Die durch den Krieg hervorgerufene Knappheit zwingt auch die kriegsfeindlichste Hausfrau zur Beschneidung der lukullischen Bedürfnisse ihrer Familie.‘ Tante Lotte meinte zwar, der Satz sei ein wenig nüchtern. „Bis auf ‚lukullisch‘,“ sagte Onkel Franz.

Dann kam der Vater an die Reihe, der vom Geschäft heimkam. Er machte eine Miene, als diktiere er dem Buchhalter: „Im Besitze Ihres sehr geehrten . . .“ Aber dann steckte er die Hände in die Hosentaschen und sagte auf und ab gehend: „Schreib mal, Junge: ‚Die möglichen Kriegsfolgen lassen es rätlich erscheinen, die Konjunktur in Rechnung zu stellen und vorher zu eskomptieren.“

Darauf fiel dem Onkel Franz wieder ein Satz ein. Dann wieder Tante Lotte und der Mutter, so daß Hans noch mehrere Male reihum schöne Sätze ins Konzeptheft schreiben konnte. Und eine Stunde nach dem Abendessen war es Onkel Franz gelungen, aus einem großen Kriegsbuch vom letzten Siebzigerkrieg noch einen kunstvoll aufgebauten Schluß herauszuklauben. Worauf sich Hans schlafen legte. Nicht ohne daß er es noch durch die Türe sagen hörte: „Der arme Bub'! Von einem Tage auf den andern solchen schweren Aufsatz . . .“ Damit schlief er befriedigt ein.

Aber im Traum ging's ihm nicht gut. Er war im Himmel, mitten in einer Volksversammlung. Petrus saß am Pult und sagte: „So, und jetzt erzähl' mal einer nach dem andern, was er im Krieg erlebt hat.“ Einer trat vor: „Mir ist mein Sohn gefallen . . .“ Es war ein erschütternder Bericht in einfachen Worten. „Der nächste,“ sagte Petrus. Jemand trat vor: „Ich bin gefallen in der Sommeschlacht . . .“ Stoßweise, wie das Volk spricht, erzählte er die Schrecken seiner Schlacht. „Der nächste,“ sagte Petrus. Jemand trat vor: „Was ich mir ein Leben lang ersparte, hat der Krieg verbrannt . . .“ Mit einer fernen Stimme erzählte

sachen sind kein Staatsgeheimnis, sondern wurden auf der Moskauer Konferenz mitgeteilt.

Kriegsminister **Werchowski** erklärte vor der demokratischen Konferenz, daß die Armee, trotzdem die Ernte dieses Jahr reichlicher sei als voriges Jahr, an Brot und anderen notwendigen Dingen Mangel habe infolge der Mangelhaftigkeit der Beförderungsmittel.

Der Militärgouverneur von Petersburg hat verfügt, daß jeder ohne besondere Ermächtigung der örtlichen Behörden in der Hauptstadt eintreffende Reisende mit einer Buße von 3000 Rubel oder 3 Monaten Gefängnis bestraft werden soll. Die Verfügung hat ihre Ursache in den Verpflegungsschwierigkeiten.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge hat der Generalgouverneur von Finnland befohlen, den Präsidenten und die Mitglieder des Landtages, die mit Gewalt in den aufgelösten Landtag eingedrungen waren und dort eine Sitzung abgehalten hatten, gerichtlich zu verfolgen.

Der „Berl. Lokalanz." erfährt aus Genf: „Matin" und andere Blätter berichten aus Petersburg: Lenins Anhänger Proskin wurde aus dem Gefängnis entlassen. Er und seine Genossen führten in der gestrigen Sovjetsitzung eine an die wüstesten Jakobinerausdrücke erinnernde Sprache, die bei der Mehrheit einen starken Eindruck machte. Von einer Mahnung des Präsidenten zur Mäßigung berichten die Depeschen nichts. Die diplomatischen Vertreter der Entente warteten den Schluß der Sitzung nicht ab.

Das „Berl. Tageblatt" berichtet aus Petersburg: Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera" meldet, die ententefeindliche Stimmung sei im Zunehmen. Man habe die Entente sogar des beabsichtigten Verrates bezichtigt, so daß der englische Botschafter sowie Terestschenko geharnischte Gegenerklärungen abgegeben haben. Außerdem habe der Minister des Aeußeren wegen der fortgesetzten Presseangriffe auf die Entente bei der englischen und französischen Botschaft um Entschuldigung bitten müssen.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus Genf: Der Hafen von Archangelsk ist seit dem 3. Oktober gesperrt.

Die Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 29. September.

Der „Times" zufolge erklärte der englische Lebensmittelkotrolleur Lord **Rhondda** in einem Interview mit amerikanischen, kanadischen und australischen Journalisten: Ich eröffne einen neuen Feldzug, um das Publikum von der Notwendigkeit des verminderten Essens zu überzeugen. Falls keine freiwilligen Einschränkungen erfolgen, werde ich nicht zögern, die Zwangsrationierung einzuführen. Die Gefahr des Lebensmittelmangels liegt weniger in der U-Boot-Gefahr als in der Knappheit an Getreide, Fleisch und Rohstoffen. Die Maßnahmen der Vereinigten Staaten zur energischen Beschränkung in der Ausfuhr nach den neutralen Ländern sind für die europäischen Alliierten ein unschätzbarer Vorteil. Aber wir werden dadurch mehr denn je auf Amerika angewiesen sein. Wenn die europäischen Alliierten nicht imstande sind, Lebensmittel zum Unterhalt ihrer Heere und Zivilbevölkerung einzuführen, muß auch unseren vereinten Anstrengungen der Sieg entschlüpfen.

In der zweiten Nummer des Amtsblatts des Lebensmittelamts schreibt Lord Rhondda: Unsere Getreidebedürfnisse aus den Vereinigten Staaten und Kanada in den kommenden 12 Monaten sind über 10 Millionen Tonnen im Werte von 250 Millionen Pfund Sterling ausschließlich der Frachtkosten oder 3 bis 4 Millionen Dollar täglich. In der Hauptsache handelt es sich dabei um Getreide, Schweineprodukte, Zucker und Fleisch.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 30. September.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der Südteil der Hochfläche von Bainsizza-Heiligegeist und der Monte San Gabriele waren gestern wieder Schauplatz erbitterter Kämpfe. Die Italiener drangen nirgends durch.

Der Chef des Generalstabes.

*

Aus dem Kriegspressequartier wird vom östlichen Kriegsschauplatz gemeldet: Auf den Bahnhof Friedrichowska, der einen wichtigen Knotenpunkt für die russischen Fronttransporte darstellt, wurden von unseren Fliegern 360 kg Bomben abgeworfen.

Am 29. abends griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die Luftschiffhalle von Ferrara an. Einem Flugboot gelang es, die Halle durch drei Bomben zu treffen. Ein in ihr befindliches Luftschiff verbrannte mit hoher Stichflamme. Die Halle wurde gänzlich zerstört. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge vollzählig eingerückt.

Die Beschießung von Ostende.

Drahtbericht.

Berlin, 30. September.

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z. am Mittag" an der Westfront, Max Osborn, berichtet unter dem 27. September über die Beschießung Ostendes u. a.: Der Untergang der schönen und reichen Stadt Ostende scheint tatsächlich im Lager der Entente beschlossen zu sein. Die Beschießung von See her am 22. September war schon toll genug. Nun ward das am letzten Sonnabend begonnene Werk am Dienstag, den 25. September, fortgesetzt. Wieder erschienen auf der Höhe von Ostende englische Monitore und feuerten in die Straßen, bis sie nach kurzer Zeit von den deutschen Küstenbatterien vertrieben wurden. Aber damit sollte der Schrecken für die gequälte Bevölkerung nicht beendet sein. In der Nacht darauf vom 25. zum 26. September wurde sie durch eine erneute schwere Beschießung, diesmal von Land aus, heimgesucht. Diesmal war die Zahl der Opfer unter den Einwohnern besonders groß. Dann schildert der Berichterstatter die Vorgänge in der Stadt während der letzten Beschießung. In der Finsternis sausten die schweren Kaliber in die engen Straßen, wo die Menschen vor den Häusern dicht gedrängt standen. Eine volle Stunde lang ging der Schrecken über die Stadt. Eine große Schar von Einwohnern flüchtete in den Jardin de la Acterie, den Park jenseits des Bahnhofs, da schlug auch in die Parkanlagen ein Volltreffer ein und suchte seine Opfer. Die Offiziere, die ich sprach, hatten dann im Morgengrauen selbst mitgeholfen, Verstümmelte herauszutragen. Bilder des Grauens öffneten sich dabei. Ueberall hörte man Wehklagen, Schmerzensrufe und Verwünschungen. Die Ostender sind völlig verstört. Dieses Schießen bei Nacht ins Blaue hinein erscheint ihnen nichts anderes denn als fluchwürdiges, scheußliches Verbrechen, und dabei wagt die Meute der feindlichen Presse gerade jetzt wieder in ihren tückischen Giftartikeln von der Grausamkeit der deutschen Kriegführung zu reden.

Englische Freundschaft.

Drahtbericht.

Bukarest, 29. September.

Victor Verzea, der bis vor der Besetzung Bukarests Generaldirektor der rumänischen Post und früher Oberst in der rumänischen Armee war, veröffentlicht in der Zeitung „Lumina" Enthüllungen über die in früheren Jahren von England an Rumänien gelieferte Artilleriemunition. Durch die Kommission ist festgestellt worden, daß 88 Proz. der gelieferten Schrapnells unbrauchbar waren. Die Geschosse krepierten entweder schon im Geschützrohr oder sofort nach Verlassen desselben, wodurch bei dem Uebungsschießen viele Soldaten getötet wurden. Die Schrapnells waren von den Armstrongwerken in England hergestellt, und ein großer Teil war statt wie vereinbart aus Stahl aus Gußeisen hergestellt. Verzea sagt in dem Artikel wörtlich weiter: Als alle Beweisakte des großen Schwindels dem Kriegsministerium vorlagen, wandte sich General Lahovary offiziell an die Armstrongwerke mit dem Gesuch, die Fehler gutzumachen, indem er gleichzeitig bat, die Werke möchten einen Vertreter entsenden, der sich von der Wahrheit überzeuge. Aber die Armstrongwerke haben uns weder Genugtuung noch Entschädigung gewährt. Unser Volk wurde als ein afrikanischer Stamm betrachtet, dem falsche und minderwertige Ware zu übertriebenen Preisen verkauft werden kann. Es bleibt abzuwarten, ob das jüngst von England zu fabelhaften Peisen gelieferte Material von derselben Qualität wie damals war.

„Lumina" veröffentlicht die Mitteilung des bekannten rumänischen Staatsmaannes und früheren Ministers Arion, nach der er im Auftrage der konservativen Partei sich bemüht habe, daß die rumänische Regierung die Getreidevorräte nicht vernichten lasse und es den Russen nicht gestatten möge, auf dem Rückzuge Bukarest zu berühren. Arion hat sich am 17. November 1916 persönlich an den Kriegsminister Bratianu gewandt. Trotzdem seien durch die verbrecherischen Hände des englischen Obersten Thomson und seiner Mitschuldigen die Getreidevorräte, soweit es in der Eile möglich war, vernichtet worden, während die Mühlen verschont blieben und die Russen glücklicherweise nicht durch Bukarest zogen.

Der Kaiser als Kriegsanleihezeichner. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat sich der Kaiser an allen früheren Kriegsanleihen so auch an der 7. Kriegsanleihe mit bedeutenden Kapitalien beteiligt. Bei dieser Gelegenheit sei auch erneut hervorgehoben, daß sowohl der Kaiser wie die Kaiserin eine große Anzahl wertvoller Gold- und Schmucksachen der Reichsbank zur Verfügung gestellt haben, mit der Bestimmung, sie zur Abbürdung unserer Auslandsverpflichtung zu verkaufen.

Japan und Amerika. Der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet aus Rotterdam: „Daily Telegraph" erfährt aus New York, daß eine japanische Mission in New York eingetroffen ist. Zum ersten Male wehten in der Stadt japanische Flaggen. Es zeigt sich Geneigtheit, den alten Streit mit Japan zu vergessen und einen neuen zu verhüten.

---

er den Russeneinfall seines Dorfes. Noch viele rief der Petrus auf. Sie standen auf und sprachen schlicht und setzten sich. Und jedesmal ging dem Hans ein Rieseln übers Rückgrat. Das ging vom dritten Wirbel in der Wirbelsäule aus. Dort sitzt die Wahrhaftigkeit.

„Hans, was hast du im Krieg erlebt?" — „Einen — einen Aufsatz," stotterte Hans. — „Lies mal." Und Hans schlug sein Konzeptheft auf und las: „Die materiellen, intellektuellen und moralischen Konsequenzen des Krieges leuchten wie riesige Fanale . . ." Und er trompetete alle schönen Sätze herunter. Und hinter dem schönen Schlußsatz dachte er stolz: ‚Was sagen Sie nun, Herr Petrus?'

„Paß mal auf, Hans," sagte Petrus und schob einen Vorhang zur Seite. Der Krieg ward sichtbar. Er war aus Marmor. Schrecklich war er anzuschauen in seiner unbändigen Wild- und Nacktheit. „Gib mal dein Konzeptheft, Hans." Einzeln riß Petrus die Blätter heraus und steckte sie mit Nadeln an die Statue. Dort verwandelten sie sich in ein Kleid. Und es war aus lauter bunten, zerrissenen Lumpen zusammengesetzt. Unsäglich erbärmlich hing das alles unter dem entsetzlich erhabenen Gesicht des Krieges herab. Und Hans wurde rot im Traum und schämte sich und wachte auf. Schon war es hell.

Er schaute auf die Uhr. Vier Uhr morgens. Schnell in die Kleider. Noch schneller an den Arbeitstisch. Her mit dem Heft. Heraus mit den Aufsatzseiten. Eine neue Seite angefangen. Ha, wie die Feder flog. Nicht einen Augenblick brauchte sie sich zu besinnen. Sie schrieb die Volksversammlung von heute nacht, ohne Aufputz, schlicht, in kurzen Sätzen, stoßweise, wie das Volk spricht . . .

Als Hans an diesem Morgen in die Schule ging, kam der Balthasar gerannt: „Du, Hans, ich habe keinen Aufsatz, laß mich den deinigen abschreiben!"

„Aber Balthasar, das geht doch nicht."

„Du bist mir ein netter Kamerad, na, wart, ich werd' mir's merken."

Hans wurde weiß. Schon öffnete er den Ranzen, schon griff er nach dem Heft, auf einmal schoß es ihm warm vom dritten Rückgratswirbel, dem Sitze der Wahrhaftigkeit, über das Gesicht.

„Nein, Balthasar," sagte er fest. Aber da hatte der Balthasar roh hereingegriffen und war davongerannt. Eiene Handvoll Blätter schwang er lachend in der Luft. Laut las er unterm Laufen: „Der Krieg, eine Geißel der Menschheit. Die materiellen, intellektuellen und moralischen Konsequenzen des Kriegs leuchten wie riesige Fanale —"

„Aber Balthasar, das sind ja — das ist ja —!"

„Kenn' ich schon — möchst d'mir's wieder abluchsen — da wird nichts daraus — in der Religionsstund' schreib' ich's ab."

Und während in den ersten Bänken der Katechismus abgefragt wurde, schrieb der Balthasar in der letzten Bank aus Raschelblättern ab und ab. Eben war er fertig, als der Aufsatzlehrer eintrat: „Konzepthefte einsammeln!"

Eine Woche verging. Hans war recht still. Stiller wie die Seinigen zu Hause. Alle Augenblicke stellte ihn dort jemand auf der Treppe, im Korridor, im Zimmer: „Nun, Hans, ist dein Aufsatz schon zurückgegeben?" fragte Mutter. — „Na, Hans," sagte Onkel Franz, „und der Aufsatz?" — „Hans, hast du deine Eins schon abgekriegt im Aufsatz?" sagte Tante Lotte. — „Hannes, Hannes," sagte am zuversichtlichsten der Vater, „diesmal hat er dich wohl übern Schellenkönig gelobt, dein Aufsatzlehrer, he?"

„Die Aufsatzhefte werden erst am nächsten Samstag zurückgegeben," sagte Hans leise. Fast geduckt ging er weiter. Sie sahen ihm nach:

„Ich weiß nicht, was der Junge hat," sagten sie kopfschüttelnd, „wenn uns jemand so geholfen hätte mit den schönsten Sätzen, als wir in die Schule gingen . ."

Da war der Samstag da. Und da lag der Stoß Aufsatzhefte am Katheder, so hoch, daß des Lehrers Angesicht darüber kaum zu sehen war.

„Zunächst die beste Arbeit," sagte der Lehrer, ernst ein Heft in seinen Händen wägend, „Hans, das war deine beste Arbeit. Ganz warm ist mir dabei geworden. Hört mal . . ."

Mäuschenstill hörte die Klasse Hansens Aufsatz an. Nur der lange Balthasar in der letzten Bank rutschte etwas hin und her.

„Hans, bei dieser Nummer magst du bleiben. Note eins. Wie einem das wohl tut, wenn man all den andern aufgeblas'nen Sums — zum Beispiel den da — hört mal: ‚Die materiellen, intellektuellen und moralischen Konsequenzen des Kriegs leuchten wie riesige Fanale' und so weiter, und so weiter — sag mal, Balthasar, wo hast du dir denn diesen abgestand'nen Schmarr'n zusammengestohlen?"

„Von — von — vom Hans!"

„Na, das ist denn doch! — Hans kann solches aufgepapptes Zeug überhaupt nicht schreiben — Hans, dieser Aufsatz soll von dir sein?"

„Nein, Herr Lehrer."

Zu Hause sah man es ihm an. Sie umdrängten ihn; „Na, Hans, der Aufsatz ist zurück?" Hans nickte selig. „Und du hast den Vogel abgeschossen, Hans?" Hans nickte seliger. „Na ja, kein Wunder, lieber Hans — aber danken hättest du uns wenigstens 'n bißchen können . . ."

Auf dem nächsten Schulweg warnte den Hans ein Kamerad: „Du, nimm dich vor dem Balthasar in acht. Er sagt, du hättest ihn mit dem letzten Aufsatz schauderhaft hereingelegt. Und er will dich ebenso verhauen!"

Da straffte sich dem Hans etwas im vierten Rückgratsmuskel, wo der Mut sitzt, gleich hinter der Wahrhaftigkeit: „Soll nur kommen."

Gegen Painlevé.

Privattelegramm.

Berlin, 29. September.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Genf vom 29.: Renaudels „Humanité" kündigt in ihrer letzten Ausgabe den ersten Angriff der Sozialisten auf das Ministerium Painlevé an. Die Interpellation der Sozialisten fordert von der Regierung Aufklärung über die Mitteilung Ribots, daß die russische Regierung gegen die Veröffentlichung der Geheimverträge der Entente Einspruch erhoben und die Nichtveröffentlichung veranlaßt hätte. Die Sozialisten sind im Besitz einer Petersburger Erklärung, wonach Rußland niemals seit dem Sturz des Zaren ein derartiges Ansinnen an Frankreich gestellt, sondern vielmehr bis zuletzt die Forderung nach Veröffentlichung der Geheimdokumente aufrechterhalten hat. Die Interpellation ist von 212 Delegierten unterzeichnet.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 29. September.

Mazedonische Front: Am Ochrida- und Prespa-See und an der Tscherwena Stena etwas lebhafteres Geschützfeuer mit Unterbrechungen. Feindliche Erkundungsabteilungen wurden durch Feuer verjagt. Zwischen den Seen und dem Cerna-Bogen Trommelfeuer. Auf dem westlichen Wardar-Ufer und südlich von Doiran ziemlich lebhaftes Feuer und Gefechte von Streifabteilungen. An der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

Rumänische Front: Nach heftigem Geschütz-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer versuchte ungefähr eine Kompagnie des Feindes an unserem Ufer bei dem Dorfe Parlita östlich von Tulcea zu landen, wurde aber durch Feuer zurückgedrängt.

Die Kriegslage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 30. September.

Während in Flandern an der Hauptkampffront die Stärke des Artilleriekampfes vormittags nachgelassen hatte, lebte das Feuer nachmittags wieder auf und nahm gegen Abend große Stärke an. In der Nacht gingen starke englische Patrouillen in Gegend Lombartzyde, Langemarck und Zonnebeke vor. Sie wurden im Handgranatenkampf verlustreich abgewiesen. Unsere Artillerie setzte die Bekämpfung feindlicher Batterien und Anlagen mit beobachtetem Erfolge fort, während unsere Bombengeschwader nachts Dünkirchen sowie Stadt und Lager Poperinghe ausgiebig mit Bomben belegten. In Gegend Lens und nördlich davon wurden an mehreren Stellen von unseren Patrouillen Gefangene eingebracht.

Während an der **Arrasfront** und in Gegend St. Quentin die Gefechtstätigkeit normal blieb, lag auf der Aisnefront bis zum Einbruch der Dunkelheit lebhaftes feindliches Artilleriefeuer, besonders an der Laffaux-Ecke und am Chemin des Dames, das besonders östlich Cerny zu größerer Stärke anwuchs. Das schon tagsüber lebhafte feindliche Artilleriefeuer in Gegend nordwestlich Prosnes steigerte sich gegen Abend zu großer Heftigkeit. Kurz darauf erfolgte ein starker feindlicher Vorstoß, der im Sperrfeuer und im Nahkampf verlustreich zusammenbrach. Am Aisne-Kanal holten unsere Stoßtrupps nordwestlich Courcy Gefangene aus den feindlichen Stellungen. Beiderseits Verdun war tagsüber die Kampftätigkeit geringer. Sie wurde erst nachts zeitweise lebhafter. Der bereits am 29. September gemeldete abgeschlagene französische Patrouillenvorstoß südlich von Beaumont ist von stärkeren Kräften in etwa 500 m Breite ausgeführt worden. Es bestätigt sich, daß die Franzosen hier besonders hohe Verluste erlitten haben.

Im Osten waren nordöstlich Riga, bei Baranowitschi und in Gegend Tarnopol unsere Stoßtrupps und Patrouillen erfolgreich und kehrten mit Gefangenen und Beute zurück. Zwischen Susita und Sereth war das feindliche Feuer tagsüber lebhaft und hielt bis zum Abend an. Auch in Mazedonien lebte an einzelnen Stellen die feindliche Artillerietätigkeit auf.

Für Heeresangehörige.

Nachurlaub für Urlauber des Feldheeres.

Die stellvertretenden Generalkommandos sowie alle zur Erteilung von Urlaub berechtigten Kommando- usw. Stellen des Besatzungsheeres sind grundsätzlich nicht berechtigt, in die Urlaubsbefugnisse des Feldheeres einzugreifen; sie dürfen also auch nicht den Urlaub von Angehörigen der Feldtruppenteile usw. ohne das vorher eingeholte Einverständnis der zuständigen Stelle des Feldheeres verlängern. Sollten dringende Ausnahmefälle vorliegen, die eine telegraphische Entscheidung beim Feldtruppenteil unbedingt erfordern, so können die stellvertretenden Generalkommandos usw. den Urlaub bis zur Höchstdauer von zwei Tagen verlängern. Trifft bis dahin die angeforderte Entscheidung nicht ein, so muß der Urlauber abreisen. Von der Befugnis der Urlaubsverlängerung ist seitens der stellvertretenden Generalkommandos usw. nur in äußersten Notfällen Gebrauch zu machen. Der Erlaß vom 9. Juli 1917 tritt hierdurch außer Kraft.

Mieterschutz.

Der Bundesrat hatte im Juli d. J. eine — kürzlich an dieser Stelle besprochene — Verordnung erlassen, welche bezweckte, zugunsten der Mieter unberechtigten Mietsteigerungen und Kündigungen der Vermieter entgegenzutreten. Danach sollten die Gemeinden berechtigt sein, Einigungsämter zu errichten, denen durch besondere Verfügung des Ministers die Befugnis beigelegt werden konnte, Kündigungen und gegebenenfalls auch neu geschlossene Mietverträge aufzuheben. Von vielen Orten ist Klage darüber erhoben worden, daß diese gemeindliche Einrichtung der Mieteinigungsämter nicht so rechtzeitig Fortschritte macht, um für die zum 1. Oktober erfolgten Kündigungen ausgenutzt werden zu können. Da es sehr schwer ist, im Wege des obrigkeitlichen Zwanges auf die rechtzeitige Einrichtung der Aemter hinzuwirken, ist jetzt in einer anderen Weise Abhilfe geschaffen worden. Der Bundesrat hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, daß dort, wo Einigungsämter nicht bestehen, die ordentlichen Gerichte die entsprechende Tätigkeit auszuüben haben. Wo also Mieter über ungerechtfertigte Kündigungen oder Steigerungen sich beklagen, können sie, wenn im Bezirke der Mietsache ein Einigungsamt oder eine entsprechend eingerichtete andere Stelle nicht besteht, in Zukunft das Amtsgericht in Anspruch nehmen. Es ist zu erwarten, daß hiermit dem vorhandenen Bedürfnis auch insoweit, als es sich schon um die Oktoberkündigungen handelt, Genüge geschehen ist.

Bekanntmachung.

Im Auktionssaale des Städt. Leihamtes, Trotzkastr. Nr. 14, (ehemaliges Franziskanergebäude) findet am 3., 4. und 5. Oktober 1917 in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags die öffentliche Versteigerung verfallener Pfandstücke des Städt. Leihamtes statt.

Es gelangen zur Versteigerung die Pfänder, für die der Zahlungstermin (einschließlich zweimonatlicher Aufschubsfrist) bis zum 30. Juni 1917 abgelaufen ist.

Wilna, den 11. September 1917.

Der Stadthauptmann.

Pauly.

Meldescheine für Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren-Geschäften werden darin erinnert, daß gemäß § 6 der Verordnung des Herrn Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 27. 10. 16 bis zum 5. d. Mts. wiederum die Meldescheine über die am 1. d. Mts. vorhandenen Bestände beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 61, einzureichen sind. Die Meldescheine liegen bekanntlich in der Handelsabteilung beim Stadthauptmann, müssen dort abgeholt und nach dem neuesten Stand berichtigt werden.

Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe.

10 Mill M.: Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation.

10 Mill. M.: Provinzialverband für Schlesien. Landesversicherungsanstalt Berlin.

7 Mill. M.: Städtische Sparkasse Stettin.

4 Mill. M.: Felten & Guilleaume Carlswerk A.-G., Köln-Mülheim.

2 Mill. M.: Hohenlohewerke. — Geisweider Eisenwerke.

1,5 Mill. M.: Rheinische A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, Köln.

1 Mill. M.: Stadt Kattowitz. — Geh. Kommerzienrat Caro, Hirschberg i. Schl. — Gladbacher Wollindustrie A.-G. München-Gl. — Leonhard Tietz, A.-G., Köln. — Gebrüder Israel, Berlin. — C. Heckmann, A.-G., Duisburg. — Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft. — Westfälisches Kohlenkontor in Hamburg. — J. Brüning u. Sohn A.-G. in Langendiebach. — Weil u. Reinhardt in Mannheim. — Bezirkssparkasse Homberg (Pfalz).

1 Mill. M.: Gebr. Böhler u. Co. A.-G. Berlin. — Rheinische Gummi- und Zelluloidfabrik, Mannheim. — Vorschußverein Oppenburg. — Mechanische Zwirnerei Heilbronn vorm. Ackermann u. Co. — Kaiserliche Staatsdepositenverwaltung Straßburg.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 29./30. 9. 1917.

29. 9.	7 nachm.	Temperatur	+ 11 C	Höchsttemperatur
30. 9.	1 vorm.	„	+ 7,1 „	+ 13 C
	7 vorm.	„	+ 6 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 10 „	+ 5 C

Voraussichtliches Wetter:

Veränderlich, vorwiegend trocken, kühl.

Hindenburg und seine Vaterstadt.

Seit der Feldherrnruhm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg begründet wurde, hat es sich seine Vaterstadt Posen, wo er am 2. Oktober 1847 im Hause 7 der früheren Beegstraße (jetzt Hindenburgstraße) geboren wurde, in pietätvoller Weise angelegen sein lassen, durch ortsgeschichtliche Nachforschungen alles ans Licht zu ziehen, was über Deutschlands Nationalhelden und diejenigen Persönlichkeiten wissenswert erscheint, die zu der Familie Hindenburg in verwandtschaftlicher Beziehung standen. Da ist in erster Linie der Generalarzt Dr. Schwickart zu nennen. Karl Ludwig Schwickart, geboren am 26. August 1780 zu Potsdam und gestorben am 3. Juni 1849 zu Posen, ist der Großvater des Feldmarschalls mütterlicherseits. Wir finden ihn 1814 als Regimentschirurgus beim 2. Leibhusarenregiment in Posen und 1820 als General-Divisions-Arzt beim 5. Armeekorps in Posen, wo er sich am 4. Mai 1823 mit Julie Mönnich vermählte, welcher Ehe die Tochter Luise, die Mutter des Feldmarschalls, entstammt. Schwickart hatte 1813 das Eiserne Kreuz am „Kombattantenbande" erhalten, weil er, nachdem alle Offiziere seines Bataillons gefallen waren, in der Schlacht bei Kulm als Arzt eine Kompagnie zum Sturm geführt hatte. Von ferneren Auszeichnungen erhielt er u. a. den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub. Schwickarts Vater Johann war der dritte Sohn eines Schneiders aus Wergis in Bayern und einfacher Grenadier, seine Mutter Anna Maria Luise Elisabeth die Tochter eines Berliner Torschreibers namens Puhlmann. Wir sehen also auch hier, wie die Familiengeschichte eines großen Mannes in einzelnen früheren Zweigen auf bürgerliche und volkstümliche Wurzeln zurückführt; ähnlich wie z. B. Bismarcks bürgerliche Großmutter Mencken, geb. Boeckel, einem Büchsenspanner- und Leibjägergeschlechte entstammte.

Schwickarts Frau, Julie geb. Mönnich, die 1866 in Glogau starb, war die Tochter Dr. Albert Friedrich Conrad Mönnichs, eines Pastorssohnes aus Nitzow an der Havel. Er verheiratete sich am 10. Dezember 1794 mit Maria Luise Berger. 1806 machte er am 14. Oktober als Regimentschirurgus die Schlacht bei Jena mit. Nach Posen zurückgekehrt, wurde er Generalchirurg. 1799 erwarb er das Posener Bürgerrecht und blieb daselbst, bis er 1818 in den Ruhestand trat. 1830 starb er. Seine jüngere Tochter Albertine, die Schwester der erwähnten Julie Mönnich, war die Gattin des Posener Stadtrates und Majors Kniffka. „Onkel und Tante Kniffka" spielten im Leben der Mutter des Feldmarschalls eine besondere Rolle. Ihre Ehe war nämlich kinderlos geblieben, und so schlossen sie die beiden Nichten Luise und Auguste Schwickart besonders in ihr Herz, wovon auch ihre letztwillige Verfügung Zeugnis ablegt: Luise, die Mutter des Feldmarschalls, wurde Miterbin des Nachlasses; ihr Gatte war damals Hauptmann und Kompagniechef im 18. Infanterie-Regiment. Major Kniffka selbst war eine hervorragende Persönlichkeit im Posener Gemeindeleben; lange Jahre war er Stadtverordneter und Stadtrat und die rechte Hand von Posens damaligem Oberpräsidenten Flottwell (1830—1841). Unser Feldmarschall pflegte auf dem Major Kniffka gehörenden Gute Golencin bei Posen in seiner Jugend während der Sommermonate seine Urlaubs- und Erholungszeit zu verbringen. Kniffka starb 1858 in Berlin, bestimmte aber aus Anhänglichkeit an Posen, daß seine Leiche dorthin übergeführt würde. Albertine Kniffkas ältere Schwester Julie, die Gattin des Generalarztes Dr. Schwickart, starb 1866 in Glogau, wo sie bei ihren Kindern, den Eltern des Feldmarschalls, wohnte.

Die väterliche Seite des Feldmarschalls war in Posen vor allem durch seinen Onkel, den Landrat Otto von Hindenburg, vertreten, der dreizehn Jahre lang (von 1848 bis 1861) in Posen lebte, in welcher Zeit er die Verwaltung des Kreises Posen innehatte, den er während zweier Legislaturperioden als Abgeordneter im Landtag (kons.) vertrat. Er war, wie es in dem nach seinem Tode erschienenen Nachrufe heißt, „wegen seiner menschenfreundlichen und liebenswürdigen Gesinnung" sehr beliebt und geachtet. Sein Schwager war der Medizinalrat Cohen von Baren, der Bernhardine von Hindenburg zur Frau hatte; der Ehe entstammten zwei Söhne, die beide als Hauptleute 1870/71 fielen. Mehrfach hat Hindenburg während seines Posener Aufenthaltes im Winter 1914/15 die Grabstätten seiner Verwandten besucht und in pietätvoller Weise ihre Erhaltung und Pflege übernommen. Er war überhaupt überaus dankbar für das erfolgreiche Bestreben, aus Alt-Posens verklungenen Tagen alles ans Licht unserer Tage zu ziehen, was die Beziehungen seiner Verwandten zu seinem Geburtsorte betrifft.

Mephistos antiker Ahne. Daß der Teufel in Goethes „Faust" in der Antike einen bildlich nachweisbaren Vorläufer hat, stellt jetzt Behrendt Pick im neuen Goethe-Jahrbuch fest. Es handelt sich um einen Alpdämon des klassischen Altertums, den die Alten den schwerdrückenden Aufspringer, griechisch Ephialtes, und um den bösen Geist durch einen freundlich klingenden Namen zu versöhnen, lieber den Nützenden, Epopheles, nannten. Dieser Name ist dann in den Mephistopheles übergegangen, dessen erster Namensteil immer noch unerklärt ist. Pick hat auf Münzen der römischen Kaiserzeit das eigenartige Bild dieses antiken Alpdämons gefunden, der sich danach wirklich als eine Art Teufel darstellt. Es sind Münzen der kleinasiatischen Städte Nicäa und Ankyra aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Da sieht man eine bärtige, bocksfüßige, geschwänzte Gestalt, die stark vorgebeugt schreitet, geduckt, wie wenn sich der Alp zum Sprung anschickte, auf leisen Sohlen heranschleichen. Auf dem Kopf trägt er eine eigenartige spitze Kappe. Man kennt die Sage, wonach derjenige, der einem Alp seine Kappe raubt, viel Geld findet, was ja noch bis in die Nibelungensage hineinwirkt. In der Hand hält der Dämon einen Zweig und zieht mit der andern einen dicken Weinschlauch neben sich her. Denn Trunkenheit war auch den Alten als Ursache des Alpdruckes bekannt.

Eine neue Dürer-Zeichnung. Ein interessantes, bisher unbekanntes Blatt Dürers ist in London aufgetaucht. Es ist ein großes Skizzenbuchblatt des Meisters von seiner niederländischen Reise, das zum größten Teil im Brüsseler Tiergarten entstand. Dürer erzählt in seinem Tagebuch, daß er den Garten besuchte, und von 1521 ist das Blatt datiert. Ein Löwe ist darauf, zwei schlafende Löwinnen, ein Luchs, eine Ziege und ein Affe, alle in Dürerscher Weise aufs schärfste charakterisiert. Dem Affen galt seine besondere Sorgfalt, er malte ihn mit Wasserfarbe ausführlich aus und notierte sich daneben, was für ein absonderliches Tier es sei, und daß er anderthalb Zentner wog. Daneben skizzierte Dürer zwei anmutige Landschaften von einem Flußufer, wo ein großer Steg auf ein burgartiges Schloß zu führt.

Auskunftsecke
der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

H. R. Bei Prasznysz wurde am 23. 1. 15 ein russischer Angriff abgewiesen; am 20./23. 2. fanden Gefechte nordöstlich Prasznysz statt. Am 24. 2. wurde der Ort erstürmt, dabei wurden 10 000 Gefangene gemacht. Am 26./28. 2., 3. 3. Gefechte. Am 23. 3. scheiterte ein russischer Angriff. Am 6., 7., 9., 10., 12., 18., 19. 3. Gefechte. Am 27. 4. Gefecht nördlich Prasznysz. Am 6. 5. russischer Angriff abgewiesen. Am 13. 5., 11., 12. 6. Gefechte westlich und nördlich Prasznysz. Am 28. 6. russische Angriffe nördlich und östlich Prasznysz abgewiesen; 13. 7. Gefechte, 14. 7. besetzt; 15. 7. Gefechte südlich Prasznysz, 16. 7. russische Linien nordwestlich und nordöstlich Prasznysz durchbrochen und genommen. Seitdem ist der Ort in deutscher Hand.

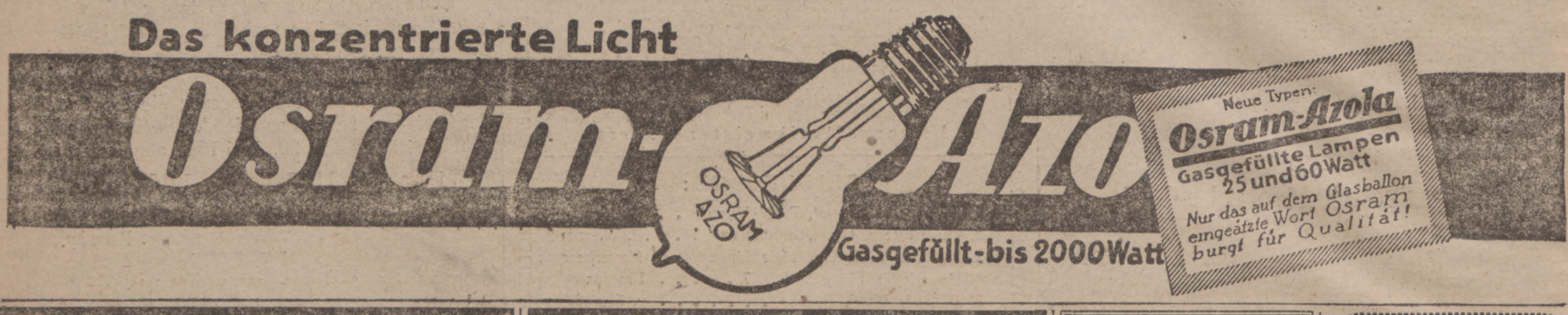
R. 103. Mit Fliegertruppen können Kapitulationen nicht abgeschlossen werden.

Landst. R. K. Der Staat gewährt bei Bedürftigkeit den Frauen von Kriegsteilnehmern eine Unterstützung von 20 Mk. monatlich, für jedes Kind 10 Mk. monatlich. Die Gemeinde-Beihilfe schwankt zwischen 50 bis 100 pCt. Für kriegsgetraute Ehefrauen wird die Unterstützung gewährt, wenn sich die Lebensverhältnisse durch die Eheschließung verschlechtert haben, beispielsweise durch Neugründung eines Haushaltes oder Mieten einer größeren Wohnung usw. Die Unterstützung ist bei der Steuerkasse im Wohnorte Ihrer Frau zu beantragen. Auch für Ihr Stiefkind kann die Unterstützung gewährt werden, wenn Sie es legitimieren und Sie für dasselbe vor Ihrer Eheschließung schon teilweise gesorgt haben.

J. F. 16. Die in den österreichischen Heeresberichten öfters genannten Ortsnamen werden wie folgt ausgesprochen: Vrh — Vreh; Krn — Krin; Mrh — Mreh; Mrzli — Merzli.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung, Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

Das konzentrierte Licht



Deutsches Theater in Wilna
Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Montag, den 1. Oktober:
½8 Uhr. **Hasemanns Töchter.** ½8 Uhr.
Volksstück in vier Akten v. A. L'Arronge.
Dienstag u. Mittwoch, den 2. u. 3. Oktober: **Nationaltag für die 7. Kriegsanleihe und Hindenburgfeier.**
Stahl u. Gold Festspiel von L. Leipziger. **Paul u. Paula.** Lustspiel von Eulenberg.
Das Fest der Handwerker.
Zeitgemälde von Angely.

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74. ▫ Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur 3 Tage! 30. September, 1. und 2. Oktober 1917.
Grandioser Kriminal-Detektiv-Schlager:
Die Hochstabler der Salons
oder: **Die Abenteuer der blonden Else.**
In d. Hauptrolle der berühmte amerikan. Detektiv Fred Horst.
1. Das Verschwinden von 500 000 M. 2. Der Detektiv Fred Horst. 3. „Restauration zu den 3 Ringen.“ 4. Der photographische Blitzlichtrevolver. 5. Der geheimnisvolle Stuhl
Der Gaslampen-Kontrolleur. Komödie in 2 Akten.
Anfang 1 Uhr. | Fahrt durch Kastilien. Natur. | Ende 11 Uhr.

Deutsches Lichtspielhaus
Wilnaer Straße 38.

Programm für 1. und 2. Oktober:
1. **Eiko-Woche.** Neueste Ereignisse.
2. **Das letzte Spiel.** Drama in 4 Akten.
3. **Goldene Fünfzehn.** Lustspiel in 3 Akten.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Ende 11 Uhr abends.

Kino „Illusion“, Große Str. 60
Heute neues Programm!
Ein spannendes Kriegsdrama in 4 Akten.
Fürs Vaterland.
Aus den Kämpfen an der ostpreußischen Grenze.
Auf spanische Art. Humor.
Wie man Miete zahlt. Komisch.
Norwegen. Schöne Naturaufnahme.
Luny ist verliebt. Komödie.
Sonnabend von 1—5 Uhr: Eintritt 25 Pfg.

Für Militär-Kantinen!!
Sämtliche Waren und Lebensmittel,
Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1**

Verkauf nur an Zivilpersonen.
Glücks-Anzeige!
171. Kgl. Sächs. Lotterie
5. (Haupt-) Klasse.
Täglich Ziehung, vom 3. bis 25. Oktober 1917.
110 000 Lose — 55 000 Gewinne.
Hauptgewinn ev. Mk. 800 000
Preis 1/10 M. 25.—, 1/5 M. 50.—, 1/2 M. 125.—, 1/1 M. 250.—
Kgl. Preußische sowie Hamburger Staats-Lotterie-Lose
zu planmäßigen Preisen zu haben bei
„Optiphot“ WILNA Große Straße 96.

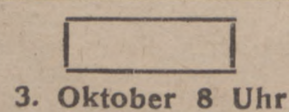
Uhren-Engros-Lager
Otto Blahe, Königsberg i. Pr., Gesekusplatz 4,
Spezialität: Militäruhren. [A 138

Achtung! Trotzka 17.
Elekrotechnisches Büro
D. WAIMANN
Große Auswahl von Installations-Material für elektr. Licht-Anlagen, Taschenlampen und Batterien.
„Osram“- u. „Azo“-Lampen.



Wollen Sie billig
Lebensmittel und sämtl. Zuckerwaren
wie Keks, Schokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Erbsen, Linsen, Bohnen, Reis usw.
einkaufen, so wenden Sie sich an die
Spezialverkaufsstelle „Konkurrenz“
Große Straße 69, gegenüber der Kasimirkirche.
Wichtig für Militär und Kantinen-Einkäufer!

Räumungsverkauf von
Kriegspostkarten
vom östlichen Kriegsschauplatz. Ueber 1000 verschiedene Sorten nach erstklassigen Originalaufnahmen von Kurland, Litauen, Polen und Ostpreußen.
100 St. sort. 2,20, 1000 St. 20,25 M.
Ferner: 1 elegantes Rupfenalbum mit 100 verschied. Karten 5,50 M., 1 elegantes Büttenalbum mit 100 verschied. Karten 5,— M., ein elegantes Büttenalbum mit 50 verschied. Karten 3,20 M. Alles einschl. Porto und Verpackung. Günstige Gelegenheit für Sammler!
Versand ins Feld gegen Voreinsendung. Obostgeld wird in Zahlung genommen.
Liste gratis.
Fritz Krauskopf, Photograph
Königsberg i. Pr., Steindamm 64.
Für Kantinen, Soldatenheime, Marketendereien usw.
Extra-Offerte.



3. Oktober 8 Uhr
Aufn. I.
Georgstraße 11, II.
Kinoaufgang.

Zahnarzt
R. Mozes
Grosse Strasse 25, Wohn. 2.

JAN v. BULHAK
WILNA, Hafenstraße 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen.

Königl. Sächs. Lotterie
5. (Haupt-) Klasse
Täglich Ziehung:
3. bis 25. Oktober 1917.
Hauptgewinne ev. Mark
800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
u.s.w. Viele Mittelgewinne.
Preise zur Hauptklasse:
1/10 = 25 M. 1/5 = 50 M.
1/2 = 125 M. 1/1 = 250 M.
Felix Fliess
Amtliche Lotterie-Einnahme,
Leipzig 3.
Versand auch ins Feld.

Warschauer Fabrik
empfiehlt ihre dauerhaften
Batterien
Selbsthersteller
A. Falk & M. Hinterhoff
Warschau
Marschalkowska 104.

Technisches Büro „Kolokol“
L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21
Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen
Taschenlampen und Batterien.
„Osram“- und „Azo“-Lampen.

Eisen- und Emaillier-Großhandlung
„Morduch Meites“
WILNA, Ostrabrama-Straße 27
empfiehlt in großer Auswahl
Emailliergeschirre aller Art, Eimer, emaill. und verzinkt, Gußeiserne Töpfe, emailliert und verschiedene Eisenwaren.

Beleuchtungs-Artikel:
Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glühstrümpfe für Gas-, Benzol- und Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glocken, Zubehörteile, Lampen-Zylinder.
B. Wilenski, Wilna, Gartenstr. 7 und Wilnaer Str. 22.

Musikinstrumente
Grammophone u. Platten
P. Scheinermann
WILNA, Deutsche Straße 13
Gebrauchte Instrumente
zu billigen Preisen.
Ausführung von Reparatur-Aufträgen.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Kriegsausgabe No. 38 Montag, 1. Oktober 1917

Bilderschau der Wilnaer Zeitung



„Hindenburgs 70. Geburtstag.“

Porträtbüste von Professor Dr. Hugo Lederer aus der Kunst-Ausstellung „Maler in Ob. Ost“.

VOM KADETT ZUM FELDHERRN

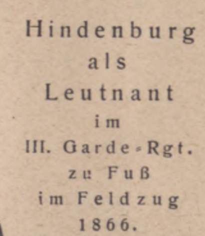
*

Paul von Beneckendorf und Hindenburg, der Mann, dessen Name in diesem Kriege wie kein zweiter Ruhm bis an die Sterne gewann, feiert am 2. Oktober seinen 70. Geburtstag. Getragen von der Verehrung und Liebe des deutschen Volkes, von den Gegnern mit scheuem Respekt betrachtet, betritt er die Schwelle des biblischen Alters — während die Kanonen im Osten und Westen ihm ihre ehernen Grüße singen.

Die Gestalt Hindenburgs ist heute schon dem Volksbewußtsein so nahe gekommen wie nur die ganz Großen der Geschichte.



Hindenburg als Kadett in Wahlstat. 1860.



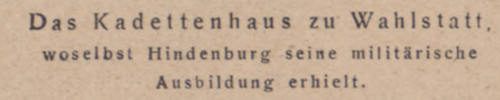
Hindenburg als Leutnant im III. Garde-Rgt. zu Fuß im Feldzug 1866.

*

Hindenburg als Leutnant und Adjutant im III. Garde-Rgt. zu Fuß im Feldzug 1870—71.

*

Hindenburg als Hauptmann im Generalstab Stettin 1878.



Das Kadettenhaus zu Wahlstatt, woselbst Hindenburg seine militärische Ausbildung erhielt.

Photos Berliner Illustrations-Ges.





Sein Leben ist oft erzählt worden — mit knappen Sätzen hat es einmal Major Franz Karl Endres geschildert. Er berichtet:

Als der Krieg ausbrach, lebte Paul von Hindenburg im Ruhestand in der schönen Stadt Hannover. Er hatte das IV. Armeekorps mit Auszeichnung geführt und war dann auf sein Gesuch zur Disposition gestellt worden. Natürlich stellte er sich am ersten Tag der Mobilmachung zur Verfügung, aber der Gewaltige, der mit den unerhörten Taten seiner Willensstärke und seines strategischen Könnens das Vaterland aus größter Gefahr rettete, der durch seine Feldherrnkunst die Wucht der Masse und damit jedes menschliche Ermessen über

den Haufen warf — mußte zunächst warten, bis seine Stunde kam. Und die kam, als aus Ostpreußen immer lautere Hilferufe ertönten . . . Aus „altem Eisen“ hat die Not das neue Siegfriedsschwert geschmiedet. Und das „alte Eisen“ war vielleicht kraftvoller als der zierliche Stahl, den der Friede geschaffen. Es war kein Rost an ihm, kein Sprung, kein Fehler! Ein Leben voll ernster Arbeit lag hinter General von Hindenburg, als er seinen letzten Abschiedsbefehl an sein Magdeburger Korps gab.

Aus kleinen Verhältnissen heraus war Hindenburg zur Armee gekommen. Nach Absolvierung des Kadettenkorps trat an den 18½ jährigen Leutnant im 3. Garderegiment zu Fuß der Ernst des Krieges heran. Trautenau, Königinhof und Königgrätz waren seine ersten Erfahrungen. Bei Königgrätz traf eine feindliche Kugel den Helm des Leutnants Hindenburg — glücklicherweise ohne seinen Träger zu verletzen. Das verlorene Gefecht von Trautenau leitete das militärische Leben des großen Siegers ein! Welch Spiel des Schicksals! Das Jahr 1870-71 sah den Regiments-



Hindenburgs Vaterhaus in Pinne,
wo Hindenburgs Eltern in früheren Jahren ihren Wohnsitz hatten.

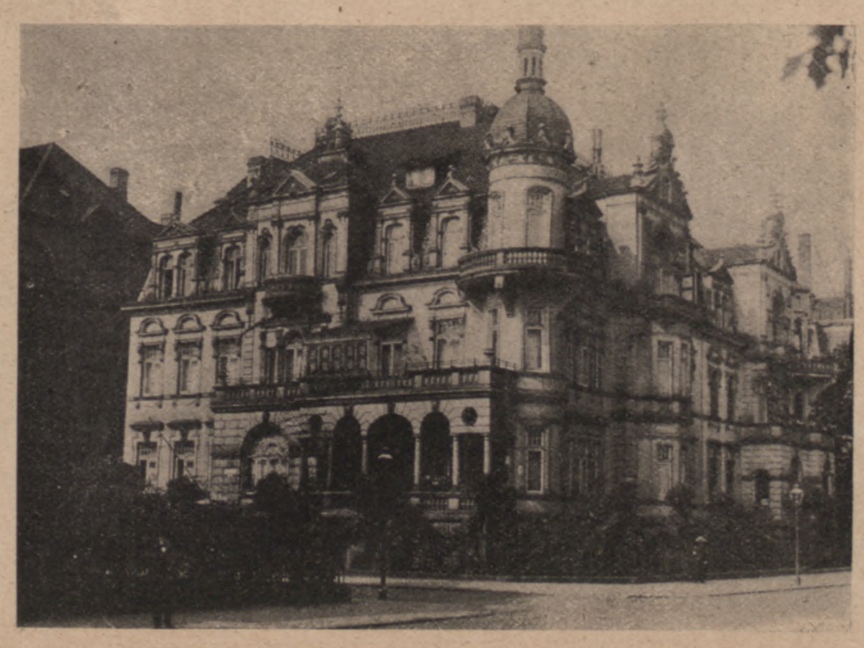


Hindenburg als Oberst und Kommandeur
des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 im Jahre 1894.

Adjutanten bei Gravelotte, Sedan und Le Bourget und schenkte ihm das Eiserne Kreuz, gleichzeitig mit dem gewaltigen Eindruck des Todesangriffs des 3. Garderegiments bei St. Privat. Dort hat in altmodischer Form und überhetzt eingesetzt das Gardekorps mit beispielloser Tapferkeit Fehler der Führung in Triumphe verwandelt. Dies mochte dem jungen Offizier einen unlöschbaren Eindruck hinterlassen haben, was der Geist der Truppe vermag und wie die Führung durch geschickte Anordnungen die Truppenleistung noch hätte steigern können. Der Marschall hat im Weltkriege nie davor zurückgeschreckt, seinen Truppen auch die schwersten Verluste zuzumuten; aber, wie er selbst von sich sagt, er setzt seine Truppen nur ein, wenn der Erfolg sich lohnt.

Das ist das Wohltuende an dem großen Mann: diese vollendete Sicherheit in dem, was er will, diese unverkennbare, fest eingehaltene Richtung in seinem Handeln. Unbekümmert war er seinen ganzen Lebensweg als eine scharfumrissene Persönlichkeit, mit allen Ecken und Kanten einer solchen geschritten. Sein ganzes Wesen nur auf das Eine, das Größte eingestellt, auf die Rettung des Landes, hat er seine Schlachten geschlagen, ist er unser Hindenburg geworden, des Heeres Abgott, der Jugend Vorbild, des Volkes größter Sohn.

Wenngleich er in Ludendorff einen der genialsten deutschen Generalstabsoffiziere an der Seite hat, so ist er doch nicht Blücher, der instinktive Führer, der die geniale Idee seines Gneisenau nur mit der Kraft seiner Persönlichkeit zu decken pflegte, sondern weit mehr als Blücher. Selbstschöpferisch und theoretisch vollendet gebildet, nimmt er die riesige Verantwortung seiner Stellung als einer, der ein ganzes Leben dem Studium des Krieges gewidmet hat, auf sich. 1873 bis 1876 besuchte er die Akademie und arbeitete dort, wie es die aus-



Hindenburgs Wohnhaus in Hannover.



Hindenburgs Arbeitszimmer.

gesprochenen Persönlichkeiten zu tun pflegen, nicht um vorwärts zu kommen, sondern der Erkenntnis wegen. Schon 1878 wurde er als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt und durchlief die dornenvolle Bahn des deutschen Generalstabsoffiziers, immer unterbrochen durch Truppendienst, bis zum Chef des Generalstabes des VIII. Armeekorps in Koblenz.

Aus dieser Stelle wurde er, ohne eine Brigade geführt zu haben, im Jahre 1900 Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe, 1903 endlich Kommandierender General des IV. Armeekorps in Magdeburg. Er war ein strenger Herr, dem der Dienst nichts Scherzhaftes bedeutete. Menschen mit einer Auffassung wie er vertragen geistreichelnden Dilettantismus nicht. Ihm ging es Zeit seines Lebens ums Ganze. Jede Leichtfertigkeit mußte ihm als etwas Halbes und Verwerfliches erscheinen. Er konnte nicht dies und jenes, er sprach nicht von Dingen, die er nicht verstand, er kannte seinen Beruf, und die Erholung vom Dienste suchte er im Kreise seiner Familie. Er hat wohl als junger Mann aquarelliert. Als echter Deutscher wohl auch gedichtet. Das veranlaßte ihn aber nicht, sich für einen Maler oder Dichter zu halten. Es bewahrte ihn in glücklicher Weise vor der trockenen Einseitigkeit, die wir bei ungebildeten Soldaten so leicht finden, es gab seiner Seele Schwingungsmöglichkeiten und damit Elastizität, ohne dem vollkommenen Aufgehen in seinem Berufe irgendwie Abbruch zu tun.

Und noch eines an diesem Großen. Furcht hat er nie gekannt. Er war geschlossen in sich und angetan mit dem gereiften Stolz des freien Mannes, mit dem leider so seltenen, dem alles dienende und dienstfertige Schmeicheln und Sichbeugen und seine Ueberzeugung verleugnen aus tiefster Seele verhaßt ist. Ein gerader, deutscher Mann, in jeder Beziehung! — Schon hat die Dankbarkeit und der allgemeine Wunsch, von ihm zu hören, Legenden um sein Haupt gewoben.

Schon hat eine kriegsgeschichtliche Pseudoforschung aus seiner Strategie ein System gezimmert und in lächerlicher Unwissenheit Napoleon I. verkleinert, um Hindenburg dadurch zu vergrößern. Als ob der Sieger von Tannenberg das nötig gehabt hätte!

Er kam in letzter Stunde an den Platz, den er von Anfang an hätte einnehmen sollen, und siegte durch eine beispiellos kühne Operation, indem er vor der russischen Nordgruppe abzog und, während diese auf Königsberg weiter operierte, alles Verfügbare gegen die russische Südgruppe vereinigte, sie umzingelte und vernichtete. Dann stürzte er sich auf die Nordgruppe und schlug auch diese zum Abschluß der Operation auf der inneren Linie, der genialsten, die wohl, solange die Welt besteht, gemacht worden ist. Und auf diesem Wege schritt er weiter. Auf andere Weise schlug er die Winterschlacht; auf andere Weise erschöpfte er die furchtbare Uebermacht der Russen in Polen. Dann führte er sein Heer zum großen Siegeszug nach Rußland hinein, um zuletzt getragen von dem gläubigen Vertrauen des Volkes und des Heeres als Chef des deutschen Generalstabs die Gesamtleitung zu übernehmen, die Deutschland zu der glänzend militärischen Lage gebracht hat, in der es sich heute befindet.



Von einer Kartätschenkugel in der Schlacht bei Königgrätz getroffener Helm Hindenburgs.

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung
von Staats- und gelehrten Sachen.

№ 238. Dienstag — den 12. Oktober 1847.

Im Verlage Vossischer Erben. (Redakteur: C. F. Lessing.)

Vossische Zeitungs-Expedition in der breiten Straße No. 8.

Verspätet.

Die heute Nachmittag 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Louise, geb. Schwickart, von einem muntern und kräftigen Söhnchen, beehrt sich, statt jeder besonderen Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.
Posen, 2. Oktober 1847

Benckendorff von Hindenburg,
Lieutenant und Adjutant

Aus der Vossischen Zeitung vom 12. Oktober 1847

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.